

# Hätte er einen treuen Freund gehabt...

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **27 (1959)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-568058>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Einsam, wie er sein ganzes Leben verbracht hatte, ist dann der Genius Händel am Karsamstag des Jahres 1759 verschieden. Mit ihm starb ein Mann, dem die Freundschaft 'kein leerer Wahn' gewesen war und dessen in der Jugend und jungen Mannesjahren geschlossene Freundschaften ihn bis an sein Lebensende begleiteten; ein Vorbild, dessen man sich oft erinnern sollte. R. B.

*(Für das biographische Detail dieses Beitrages bin ich der ausgezeichneten Händel-Biographie von A. E. Cherbuliez im Verlag Otto Walter, Olten verpflichtet. Zitate aus diesem Buch sind im Text gekennzeichnet.)*

## Hätte er einen treuen Freund gehabt . . .

An einem der ersten Frühlingstage haben sie ihn begraben, sang- und klanglos, denn er starb als Selbstmörder. Fassungslos standen die tiefverschleierte Witwe und die beiden noch minderjährigen Kinder am offenen Grabe. Warum war der Frau der Gefährte, den Kindern der Vater genommen worden?

Vor langen Jahren war der Tote mein Mitschüler gewesen. Viele frohen Stunden hatten wir gemeinsam verlebt. In der Zeit der Ausbildung verloren wir einander aus den Augen. Ich hatte nichts mehr von ihm gehört, bis ich die Todesanzeige in den Händen hielt. Meine sofort aufgenommenen Erkundigungen ergaben, dass mein ehemaliger Schulkamerad in guter Stellung und glücklich verheiratet gewesen war. Niemand konnte mir sagen, worin der Grund für die folgenschwere Tat gelegen hatte. Die Finanzen waren geordnet und sein Leumund untadelig. Ich grübelte und grübelte. Und ganz zufällig fand ich die Spur, die ich verfolgte, bis ich volle Klarheit hatte. Da ich keinen Namen nenne, darf ich wohl das Geheimnis um diesen freiwilligen, die Familie so belastenden Tod lüften.

In den Jahren der Entwicklung schon zeigte sich ein starker Drang zum gleichen Geschlechte und zur gleichgeschlechtlichen Betätigung. Es fiel keinem der Lehrer auf, dass er sich z. B. während der Turnstunden oder der grossen Pause schnell mit einem Kameraden heimlich in einer dunklen Ecke traf.

Das geschah immer so geschickt, dass auch nur ganz aufgeweckte Schüler etwas davon merken konnten. Wer es wusste, hielt dicht, mied aber einen engeren Kontakt mit diesem körperlich gut gebauten und geistig regen Menschen. Damit wurde es immer einsamer um ihn. Diese Einsamkeit blieb auch während der Jahre an der Universität seine grosse Not, die niemand seiner Umgebung ahnte.

Nach Abschluss der Studien hoffte er in der Zweisamkeit der Ehe das Lebensglück zu finden. Doch sehr bald schon sah er sich bitter enttäuscht. Zu seiner mit allen hausfraulichen und mütterlichen Tugenden reich begabten Frau konnte er auch bei bestem Willen kein innerliches Verhältnis finden. Es zog ihn nach wie vor gewaltig zum Manne und nicht zur Frau. Wie verzweifelt kämpfte er gegen diesen Zwiespalt an. Leider fand er keinen vertrauenswürdigen Menschen, der ihm einen Ausweg hätte zeigen können. So wuchs die innere Spannung langsam, aber stetig. Sie wuchs so sehr, dass er nur noch eine Lösung wusste, die aber weder für ihn noch für seine Familie die rechte Lösung war: den Freitod.

Jedesmal, wenn ich auf den Friedhof komme, grüsse ich sein Grab. Und jedesmal nehme ich erneut die Verpflichtung von dort mit, Menschen zu helfen, ein ähnliches Schicksal zu meistern, das er allein nicht meistern konnte.

*Ein schweizerischer katholischer Priester.*